

„Ich geh’ dann mal die Bienen streicheln“

Hobby Immer mehr Stadtbewohner züchten innerhalb ihrer Kommunen Bienen, auch in Dillingen. Und sind damit sogar erfolgreicher als ihre Imker-Kollegen auf dem Land.

VON RENÉ ROSIN

Landkreis Wenn sich Tobias Tschaffon – von Beruf Informatiker – nach der Arbeit seinem Hobby widmen möchte, verlässt er sein Büro in der Akademie der Lehrerfortbildung und hat nach 20 Metern sein Ziel erreicht: Dort, in dem großen Innenhof, steht einer seiner Bienenstöcke. Tschaffons Arbeitgeber hatte erfahren, dass er Züchter ist und ihn gefragt, ob er nicht eine seiner Beuten – so werden Bienenstöcke auch genannt – aufstellen möchte. Und so leben jetzt dort, wo sich Lehrer und Lehrerinnen fortbilden, etwa 20.000 Bienen. Sie ziehen ihre Brut auf und machen die Pollen und den Nektar der im Garten wachsenden Kräuter, Blumen und Apfelbäume zu leckerem Honig.

Für ihn als Informatiker, der seinen Arbeitstag vor dem Bildschirm verbringt, ist die Imkerei das passende Kontrastprogramm: „Das ist ein toller Ausgleich, auch wenn man mal nichts am Bienenvolk tun muss.“

Wenn Tschaffon nach einem anstrengenden Tag abends „runterkommen“ möchte, geht er daheim in seinen Garten zu seinen anderen Bienenvölkern und freut sich einfach nur darüber, dass sie da sind. „Ich geh’ dann mal Bienen streicheln“, sagt er dann zu seiner Frau, wenn er sich wieder seinen geflügelten Haustieren zuwendet.

Die Imkerei ist für Tschaffon aber auch so etwas wie eine Reise zurück in die eigene Kindheit. Er hat sich das Imkern 2017 bei einem ehemaligen Kollegen angeschaut, und plötzlich „kamen Kindheitserinnerungen hoch, an diesen Bienenwachsergeruch konnte ich mich erinnern, mein Großonkel war Imker. Ich weiß, dass wir da immer einen Eimer Honig herumstehen hatten“, erzählt er. Tschaffon hatte quasi Honig geleckt: Er hat dann selbst noch ein bisschen recherchiert und hat schlussendlich am Lehrbienenstand in Lauingen das Imkern gelernt.

Im vergangenen Jahr hat Tschaffon allein mit der Beute im Garten der Akademie 30 bis 40 Kilogramm Honig geerntet. Den verkauft er dann entweder an seiner Honigtankstelle in Lutzingen, über den Regiomat von Mo’s Federfarm oder über das Internet. Und er ist nicht der einzige Imker in Dillingen: 500 Meter von seinem Standpunkt auf dem Akademiegelände entfernt hat er vergangenes Jahr zufällig zwei Beuten eines anderen Imkers entdeckt. „Es gibt hier im Stadtgebiet mehrere“, sagt Tschaffon.

Einer von ihnen ist Vinzenz Schweizer. Der ist eigentlich gelernter Elektriker und arbeitet als Ver- und Entsorger bei den Donau-Stadtwerken Dillingen-Lauingen. Schweizer ist im vergangenen Jahr unter die Imker gegangen. Und auch er ist familiär geprägt, sagt er, sein Opa hatte Bienen. Schweizer ergänzt lachend: „Meine Mutter hat immer gesagt: Mein Vater bringt ständig irgendwelche Viecher nach



Vinzenz Schweizer (links) hat gleich in seinem ersten Jahr als Imker 20 Kilogramm Honig ernten können. Bei Tobias Tschaffon (rechts) waren es im vergangenen Jahr mehr als 30 Kilogramm. Er vermarktet seinen Dillinger Honig erfolgreich in der Region und über das Internet.

Fotos: René Rosin

Hause, und sie muss sich dann drum kümmern.“

Diese Tierliebe hat Schweizer von seinem Vater geerbt, das sieht man sofort, wenn man das Grundstück am Ostrand Dillingens betritt. Es gibt Hühner, Ziegen, Schafe, drei dazu passende Border Collies. Bis zum letzten Jahr hielt er auch Gänse. Dann hat ihm seine Frau, die Dillinger Stadträtin Erika Schweizer, ein Ultimatum gestellt: „Wenn Bienen kommen, muss etwas anderes weg“, erzählt er. Die Arbeit nahm einfach überhand. „Mein Problem ist, dass der Tag nur 24 Stunden hat. Ich bräuchte mindestens 36.“

Die letzten Zweifel bezüglich der Bienen hat dann sein Nachbar – noch ein Imker – ausgeräumt, als er ihm riet: „Komm Vinzenz, probier es!“ Auch Schweizer hat wie Tobias Tschaffon das Imker-Handwerk am Lauinger Lehrbienenstand erlernt. Er selbst kennt noch vier weitere Dillinger, die im Stadtgebiet ihre Bienenstöcke aufgestellt haben. Er glaubt, dass es dabei nicht nur um den eigenen Honig geht, sondern auch um das Thema „Rettet die Bienen“. Was ja auch keine ganz schlechte Motivation ist.

Vinzenz Schweizer hatte jedenfalls gleich in seinem ersten Jahr echtes Anfängerglück, vielleicht war es auch der Dank der Natur für sei-



Vertrauenssache: Tobias Tschaffons „Honigtankstelle“ steht direkt vor seinem Haus in Lutzingen. Neben Honig gibt es auch Kerzen und Kräutersalz. Mit seiner „Kasse des Vertrauens“ hat er gute Erfahrungen gemacht.

ne Tierliebe, wer weiß das schon so genau. Denn obwohl der Sommer 2021 bekanntermaßen ja eher ein permanenter Frühherbst war – ein Wetter, das Bienen überhaupt nicht schätzen –, bescherten ihm seine fleißigen Helfer gleich mal 20 Kilogramm Honig zum Einstand. „Da war ich sehr stolz“, sagt Schweizer, „das ist ein schönes Gefühl, wenn man seinen eigenen Honig da rausholt, selber schleudert und dann in Gläser abfüllt.“

Bemerkenswerterweise lohnt sich das Imkern im Stadtgebiet mittlerweile vielerorts häufiger als im länd-

lichen Raum. Grund dafür sind einerseits die höheren Temperaturen, andererseits das größere Futterangebot dank vieler Blumen und Bäume in Gärten und Parks. Wenn auf dem Land einmal die Apfel- oder die Rapsblüte vorbei ist, reicht das Nahrungsangebot bei den heutigen Monokulturen häufig nicht mehr für alle Bienen aus.

Vinzenz Schweizer haben die Bienen gleich im ersten Jahr noch ein weiteres unvergessliches Erlebnis beschert. Als sein Nachbar bei der Reha war, hat er sich um dessen Bienen gekümmert. „Ich bin ja jetzt

Die Imker-Lehre

- Die Ausbildung zum Imker startet jedes Jahr im **Frühjahr** auf sogenannten Lehrbienenständen, zum Beispiel in Lauingen. Dort geben Imkerpaten wie **Bernhard Wörner**, Vorsitzender des örtlichen Bienenzuchtvereins, ihre Erfahrungen und ihr Wissen an Neulinge weiter.
- **Der Kurs ist kostenlos** und findet an ungefähr zehn Wochenenden über das Jahr verteilt statt. Wörner schätzt, dass im Stadtgebiet Dillingen mittlerweile mindestens ein Dutzend Imker ihrer Tätigkeit nachgehen. (pm)

schon zwei Monate lang Imker, habe ich mir gedacht, einen Schleier brauche ich jetzt nicht, die kehrst du so hinein“, erzählt Schweizer lachend von dem Tag, an dem er einen Schwarm seines Nachbarn einfangen musste. Nachbars Bienen waren da anderer Meinung: „Die sind losgegangen auf mich! Die sind unten bei der Hose hinein! Ich konnte nur noch die Hose ausziehen und bin in der Unterhose herumgesprungen.“ Resultat: mehrere Stiche in die Beine und am Kopf. „Das war schon eine Lehre für mich“, resümiert er lachend.